

Abschied von Dr. Christoph Rhein - ein Nachruf

Wer je zu einem Dankeschön-Konzert der Telefonseelsorge Berlin gekommen ist, der erinnert sich: Volle Heilig-Kreuz-Kirche, fröhlich-familiäre Begegnungen, exzellente, klassische Musik. Und am Ende steht da dieser kleine Mann, lächelnd, vor dem Orchester (das er zumeist persönlich und für umsonst verpflichtet hatte) und lädt die versammelte TS-Gemeinde unwiderstehlich freundlich zu einem gemeinsamen Abendlied ein. Stimmt selbst an:

„Der Mond ist aufgegangen...“, und auch die letzte Strophe „So legt euch Schwestern, Brüder...“. Und gestärkt und gesegnet ging man hinaus.

Christoph Rhein war diese seine Kirche vertraut. Familiär und dienstlich. Schon sein Großvater war hier Pfarrer gewesen. Er selbst wurde hier 1969 in sein Amt als Superintendent von Kreuzberg eingeführt.

1992 wurde Christoph Rhein zum Vorsitzenden der ältesten Telefonseelsorge Deutschlands gewählt. (Ich selbst war lange sein Stellvertreter und wurde später in diesem Amt sein Nachfolger.)

Mit welcher Geschichte kam er zur TS?

Promovierter Theologe, Studentenpfarrer, erste Gemeindestelle in Ernst-Moritz-Arndt in Zehlendorf. Dann, vom Bischof und den Pfarrkollegen (wenigen -kolleginnen) in Kreuzberg in das leitende Amt gerufen in bewegter 68-er Zeit. Er wurde Mentor vieler junger Pfarrer, war Moderator, Teamplayer, als das noch nicht die Regel war. In der Heilig Kreuz-Gemeinde gab es die erste Kirchenbesetzung Berlins. Er redete. Verhandelte. Löste. Wurde öffentlich als Terroristenfreund beschimpft. Sorgte dafür, dass Ulrike Meinhof auf einem kirchlichen Friedhof beigesetzt werden konnte. „Der Rote von Kreuzberg“. Dabei war er doch Pfarrer, Familienvater, Geschichtenerzähler, Menschenliebhaber. Und vor allem: Geigenspieler.

Seine Kindheit hatte er als Sohn des Propstes von Jerusalem im Heiligen Land verbracht. Das hat ihn lebenslang nicht losgelassen, u.a. als Vorsitzender des Jerusalemvereins und Förderer der Ev. Schule „Talitha Kumi“. Als kostbarstes Gut jedoch war ihm seine Liebe zum Geigenspiel geblieben. Und die Verehrung seines frühen Geigenlehrers Wolfgang Schocken, den er erst spät im Leben, in den USA, wiederfand.

Gremien waren nicht seine Leidenschaft, obwohl er vielen, auch als Vorsitzender, angehörte. Sitzungen machten ihm nicht nur Freude, aber waren notwendige Pflicht. Viel lieber moderierte er im Zweiergespräch, schrieb drängende oder vermittelnde Briefe, setzte sich mit seiner ganzen Person für das als notwendig Erkannte ein. Durchaus parteiisch. Das machte angreifbar. Aber er zeigte auch Gesicht.

Von Bischof Martin Kruse wurde er für einige Jahre in das Amt des Personalchefs der (West-)Berliner Pfarrer berufen, nahm sich dann aber gerne die Freiheit, in den letzten 10 Dienstjahren noch einmal einfacher Pfarrer zu sein. Seelsorger. Konfirmator. Geliebt von seiner Friedensgemeinde in Charlottenburg.

Dann erst, im Ruhestand 1992, ließ er sich auf das Abenteuer der Leitung der TS-Berlin ein, die er von den Anfängen her mit Propst Dittmann und Ellen Balaszkeskul kannte. Mit Hochs und Tiefs. Tätig nicht nur im Vorstand, sondern auch intensiv auf der operativen Ebene, etwa mit Reinhard Kummetz oder kongenial mit Jürgen Hesse, dem Geschäftsführer und mit Sonja Müseler, mit der er die TS auf vielen Jahrestagungen der „Konferenz“ in Vierzehnheiligen vertrat. Schließlich bildete er mit beiden, wie auch mit der Gründerin, Ella Anita Cram, den Vorstand der Stiftung Telefonseelsorge.

In der Zeit des Übergangs zu Anselm Lange rückte er ins zweite Glied, begleitete, moderierte, kam weiter zu Fortbildungen und Feiern, leitete Wahlen auf der Mitgliederversammlung. Und erlebte schließlich auch Enttäuschung und Entfremdung im Verhältnis zu denen, die neu bestellt waren zur Leitung. Das ging ihm nahe. Zeitweilig hat er noch versucht, sich als einfaches Mitglied zu artikulieren. Manche werden sich erinnern. Auch an die Vergeblichkeiten.

Am 14. Juli 2021 ist er im 94. Lebensjahr unter dem späten Duft der Linden, begleitet von seinen vier Kindern, friedlich zu Hause gestorben. Ein buntes, ein reiches, ein gesegnetes Leben. Mit Herzblut für die TS. Wir hatten Anteil daran.

Unsere Telefonseelsorge hat ihm viel zu verdanken. Das soll hier erinnert werden. Und dann auch die ganze letzte Strophe von Matthias Claudius:

„So legt euch, Schwestern, Brüder, in Gottes Namen nieder, kalt ist der Abendhauch. Verschon uns Gott mit Strafen, und lass uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbarn auch.“

Wolfgang Barthen